

BÜCHER ÜBER INDONESIEN

Frank Feulner

Systemwandel im sozial-politischen Kontext

Fünf Jahre sind vergangen, seitdem Indonesiens ehemaliger Machthaber Suharto von seinem Amt als Präsident zurücktrat. Fünf Jahre, in denen das Inselreich versuchte, eine Vielzahl an Problemen gleichzeitig zu meistern. Da sind einerseits die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten seit dem Beginn der Asienkrise von 1997. Die von Korruption und Nepotismus geplagte Wirtschaft des Landes soll neue Regelwerke bekommen und ausländische Investoren zurücklocken. Dann sind da die politischen Probleme eines Landes im Wandel von einem diktatorischen System zu einer Demokratie. Dieser Prozess erfordert unter anderem neue Gesetze, reformierte Institutionen und eine neue politische Kultur. Schließlich sind da die sozialen Probleme. Arbeitslosigkeit und steigende Preise führen, zusammen mit einem unterentwickelten Sozialsystem, zu wachsender Armut. Zusätzliche Schwierigkeiten bereiten schwelende ethnische Konflikte in verschiedenen Teilen des Landes und Tausende von Flüchtlingen, die diesen Konflikten entflohen.

All diese Herausforderungen eines Systemwandels bieten ausreichend Material zur wissenschaftlichen Recherche und historischen Aufbereitung. Die ereignisreiche Zeit der vergangenen Jahre ist allerdings ebenfalls ein Fundus an Anekdoten sowie individuellen Auseinandersetzungen und Erfahrungen. In Indonesien erschien seit dem Beginn der Reformära eine Vielzahl neuer Bücher. Die garantierte Redefreiheit und der Wegfall von Zensur führten zu einer Publi-

kationswelle, die neben neuen Autoren auch ehemals verfemte Literatur und die Übersetzungen fremdsprachiger Klassiker ins Indonesische einschließt. Im Ausland beschränkt sich die fremdsprachige Literatur zu Indonesien hauptsächlich auf Titel in englischer Sprache. Einige Neuerscheinungen der vergangenen Monate sollen hier vorgestellt werden.

Mit dem Fall Suhartos und der Ernennung Habibies zum Übergangspräsidenten 1999 richtete sich schon bald das Augenmerk darauf, wer wohl der erste von der Beratenden Volksversammlung gewählte Präsident des Landes sein würde. Nach den Parlamentswahlen fand im Oktober 1999 die indirekte Präsidentschaftswahl statt und Abdurrahman Wahid – oder Gus Dur, wie er von Millionen von Indone siern genannt wird – wurde der vierte Präsident Indonesiens. Das Leben Wahids und die ereignisreichen Monate seiner Präsidentschaft wurden in zwei Büchern aufgearbeitet. Die autorisierte Biographie Gus Durs von Greg Barton und die Gedanken des ehemaligen Präsidentensprechers Wimar Witoelar geben unterschiedliche Einsichten in das Leben eines Intellektuellen, der die Geschichte Indonesiens prägte und prägt wie wenige andere.

Barton, ein Dozent an der Deakin-Universität in Australien, wurde in den achtziger Jahren bekannt durch seine Forschungen über den Einfluss von islamischem Liberalismus und Islam und über die Zivil gesellschaft in Indonesien. Gus Dur wurde eine der zentralen Figuren in Bartons Forschung, und er lernte ihn wohl besser kennen als jeder andere For scher. Die Recherche der Biographie konzentriert sich im Besonderen auf die Jahre 1997 bis 2001, im Verlauf derer Barton besonderen Zugang zu Wahid genoss. Barton verbrachte entscheidende Momente zusammen mit Gus Dur, von seiner politischen Kam pagne nach dem Fall Suhartos bis hin zu dessen 21-monatiger Präsidentschaft. Die Schilderungen der Jugendjahre und frühen Entwicklungen im Leben Gus Durs berufen sich hauptsächlich auf Interviews mit Familienmitgliedern und auf Sekundärquellen.

Anders als vielleicht angenommen, schließen die persönlichen Beobachtungen Bartons eine kritische Auseinandersetzung mit Gus Dur nicht aus, was be sonders in den Kapiteln über die Reformpolitik und die Präsidentschaft sichtbar wird. Die persönliche

■ Greg Barton, *Gus Dur: The authorized biography of Abdurrahman Wahid*, Equinox, Jakarta 2002.

und subjektive Auseinandersetzung des Autors ist gleichzeitig die Stärke und Schwäche dieses Buches, doch ist dies sicher nicht anders als bei anderen Biographien – keine ist stets absolut objektiv und bleibt immer die Interpretation einer ausgewählten Person. Barton beleuchtet durchaus erfolgreich die Welt Wahids und des von ihm entscheidend geprägten traditionellen Islam in Indonesien. Oft missverstanden im eigenen Land, versucht er Abdurrahman so darzustellen, wie dieser sich selbst sieht.

Unzählige Interviews und vertrauliche Gespräche mit Familienmitgliedern, Politikern, religiösen Führern, Intellektuellen, Journalisten, Aktivisten, Militärs und anderen Mitgliedern der indonesischen Elite zeichnen das Bild eines außergewöhnlichen Menschen. Das Buch enthüllt eine Menge Details, wie zum Beispiel die Tatsache, dass Abdurrahman nicht wie jährlich gefeiert am 4. August, sondern am 7. September 1940 geboren wurde. Als Sohn des geschätzten islamischen Gelehrten *Kiai Wahid Hasyim*, ehemaliger Religionsminister unter Präsident Sukarno, ging Abdurrahman zunächst in eine *Pesantren* oder religiöse Internatsschule. Schon seine beiden Großväter, *Kiai Bisri Syansuri* und *Kiai Hasyim Ay'ari*, waren einflussreiche Gelehrte und Mitbegründer der *Nahdlatul Ulama* (NU), einer traditionellen islamischen Massenorganisation mit heute schätzungsweise 40 Millionen Mitgliedern. Mit der Berufung seines Vaters nach Jakarta zog die Familie in die Hauptstadt und Abdurrahman ging auf staatliche Schulen. Säkulare und religiöse Ausbildung wechselten sich ab, und Abdurrahman wurde mehr und mehr angezogen durch die Sufi-Tradition und die mystische Seite des traditionellen Islam.

Nach seinem Studienaufenthalt an der berühmten Al Ashar-Universität in Kairo, wo er weniger Kurse besuchte als vielmehr Bibliotheken, Kinos, Fußballspiele und Kaffeehausdiskussionen, studierte Abdurrahman vier Jahre an der Universität Bagdad. Nach einigen Monaten in Europa kehrte er 1971 zurück nach Indonesien. Sehr schnell wurde er ein Mitglied der Intellektuellengemeinschaft in Jakarta und arbeitete für das Institut für Wirtschafts- und Sozialforschungen, Erziehung und Information (LP3ES). Dort traf er mit anderen progressiven islamischen In-

tellektuellen wie Dawam Raharjo, Adi Sasono und Aswab Mahasin zusammen. Abdurrahman wurde Mitarbeiter von *Prisma*, für viele Jahre Indonesiens bekanntestes Journal für Sozialwissenschaften.

Während der siebziger und achtziger Jahre wuchs die Berühmtheit Abdurrahmans stetig. Er gab Vorträge und Seminare und schrieb Kolumnen für das Nachrichtenmagazin *Tempo* und die führende Tageszeitung *Kompas*. Er wurde bewundert für seine Offenheit und oft zitiert von den Medien des Landes, da er Dinge aussprach, die Journalisten oft nicht zu sagen wagten. Parallel dazu lehrte Gus Dur an verschiedenen *Pesantren* und Universitäten und wurde in die nationale Führungsebene der *Nahdlatul Ulama* aufgenommen, bevor er 1983 deren Vorsitzender wurde. Während dieser Zeit verbesserte sich sein Verhältnis zum Suharto-Regime und den Generälen. Dennoch bewahrte Gus Dur einige kritische Standpunkte, besonders im Sozialbereich. Er wurde ein Verfechter der Interessen von Indonesiens ethnischen und religiösen Minderheiten.

Barton schildert ausführlich die politischen Wendungen und Freundschaften Gus Durs in den neunziger Jahren. Besonders sein ablehnendes Verhältnis zu der 1991 gegründeten Indonesischen Vereinigung Muslimischer Intellektueller (ICMI) und seine Teilnahme am Demokratischen Forum werden anschaulich geschildert. Seit 1995 arbeitete Gus Dur eng mit Megawati Sukarnoputri zusammen, welche zunehmend auf seine Führung und Ermutigungen vertraute. Nach der Genesung von einem Schlaganfall und dem Rücktritt Suhartos trat Gus Dur für die Gründung einer NU-Partei ein, welche die NU-Massen als Wähler ansprechen sollte. Die junge Partei des Nationalen Erwachens (PKB) nominierte Gus Dur als ihren Spitzenkandidaten, und am 20. Oktober 1999 wurde er für viele unerwartet zum Präsidenten gewählt.

Im Hinblick auf die politische Entwicklung beschreibt Barton einfühlsam die Stärken und Schwächen Gus Durs undbettet dessen Handeln in die oft undurchsichtigen Wendungen der indonesischen Politik ein. Ohne allzu sehr auf Details der internen Konflikte zwischen Gus Dur und seiner Partei einzugehen, beschreibt der Autor anschaulich die Visionen, welche Wahid inspirieren. Der Bereich Außenpolitik

war eine dieser Visionen. Mehr als seine Mitstreiter war Abdurrahman vertraut mit einer Vielzahl von kulturellen und sozialen Zusammenhängen. Eines seiner unmittelbaren Ziele war, Indonesien im Westen bekannt zu machen. Er suchte das Vertrauen des Westens in ein neues und demokratisches Indonesien. Ein Faktor dabei war sein Augenmerk auf Aceh, der seit Jahrzehnten zunächst um Autonomie, dann um Unabhängigkeit von Jakarta kämpfenden Provinz in Nordsumatra. Abdurrahman versuchte, Verbündete zu gewinnen, welche ihn in seinen Anstrengungen auf der Suche nach einer friedlichen Lösung des Konflikts unterstützten. Einer seiner Träume für die Präsidentschaft war jener, die soziale Kluft zu überbrücken, welche die indonesische Gesellschaft seit den sechziger Jahren durchzog, als normale Bürger einschließlich der NU-Jugend sich mit dem Militär verbündeten, um Kommunisten zu verfolgen und kaltblütig zu töten.

Immer wieder lud Abdurrahman ehemalige Dissidenten und politische Häftlinge zu sich in den Präsidentenpalast ein. Er pflegte außerdem guten Kontakt zu Nichtregierungsorganisationen und alten Vertrauten. Mit ihm brach eine neue Ära in Indonesien an. Nie zuvor war ein Präsident so zugänglich für die Bürger gewesen. Doch diese ungewohnte Offenheit war gepaart mit einer Reihe von Widersprüchen. Zunächst ist er eine Persönlichkeit, die sowohl unterschätzt als auch im Volk außergewöhnlich respektiert wird. In den vergangenen Jahren wurde er oft als gebrechlich und halbblind bezeichnet, doch seine erwiesene Ausdauer – unter Beweis gestellt durch unzählige Reisen und Termine – belehrt jeden Beobachter eines Besseren. Seine schlechten Augen werden durch sprühende rhetorische Leistungen, die Zeugnis eines scharfen Geistes und eines erstaunlichen Gedächtnisses sind, weit mehr als ausgeglichen.

Als ein traditionalistischer javanischer *Ulama* (islamischer Gelehrter) hat Abdurrahman gewisse provinzielle Züge. Doch spricht er vier Sprachen fließend und liest Bücher in drei weiteren, verbunden mit einem weitreichenden Verständnis für die jeweiligen Kulturen. In diesem Zusammenhang steht auch die paradoxe Wirklichkeit, dass Abdurrahman sowohl zutiefst ökumenisch als auch ein leidenschaftlicher Muslim ist. Er spricht einerseits über die notwendige

Achtung aller Religionen und war andererseits fünfzehn Jahre lang der Führer der weltgrößten islamischen Organisation NU, währenddessen er von Millionen ländlicher Mitglieder als ein lebender Heiliger angesehen wurde. Das Buch erklärt in einem seiner Kapitel anschaulich zusammengefasst die verschiedenen Ausprägungen des Islam in Indonesien und gibt einen Abriss über die Entwicklung und Geschichte der bedeutendsten islamischen Organisationen des Landes.

Einer seiner Züge, welcher die Menschen in seiner politischen Umgebung mehr als alles andere ärgerte, waren Gus Durs unerwartete Entscheidungen. Einige hohe Minister bekamen dies zu spüren, als sie ihre Posten auf persönlichen Druck des Präsidenten aufgeben mussten. Wenn er öffentliche Aussagen machte, erschien er oft rücksichtslos und unvorsichtig. Zu einem anderen Zeitpunkt wiederum und wenn es darauf ankam, war er fähig, sorgfältig zu vermitteln und Oppositionen auszugleichen. Einerseits schien er bei kurzfristigen Entscheidungen ohne ein klares Konzept und ohne Methode zu entscheiden, andererseits und in Anbetracht seiner öffentlichen Karriere einschließlich seiner Präsidentschaft schien es so, als ob er hinsichtlich dessen, was er erreichen wollte, sehr wohl eine Langzeitvision habe.

Wer Abdurrahman verstehen möchte, dem rät Barton, nicht nach den Äußerlichkeiten der Person zu gehen. Analytiker sowie politische Gegner unterschätzen ihn oft. Doch ist es ebenfalls angebracht, ihn nicht zu wörtlich zu nehmen. Was Gus Dur sagt, ist oft nicht das, was er weiß und annimmt, dass es wahr ist, sondern das, was er wünscht, dass es wahr ist. Dieser Faktor kann ihn einerseits zu einem unerschütterlichen Optimisten machen, andererseits erscheint er dadurch als unaufrechtig und täuschend oder beides zusammen. Nach Jahren der Freundschaft jedoch kam Barton zu der Einschätzung, dass Gus Dur entgegen der allgemeinen Auffassung weder besonders täuschend noch unaufrechtig sei. Es sei vielmehr seine Neigung, schwerwiegende Probleme in seinen Aussagen herunterzuspielen, um sich selbst zu stärken und ungeahnte Herausforderungen zu meistern.

Während seiner Zeit als Präsident führten diese Charakterzüge immer wieder zu der Einschätzung, Gus Dur verstehe nicht oder kümmere sich nicht

um die schwierigen Verhältnisse, die ihn umgaben. Gleichwohl ist er ein Überlebenskämpfer *par excellence*. Einschüchterungen und enorme Herausforderungen, die andere zum Scheitern gebracht hätten, überlebte er. Dadurch wird sein übertriebenes Selbstwertgefühl, welches notwendig für ihn ist, um den Kurs zu halten und nicht einzulenken, zur einer Tugend, welche manche Ärgernis überwiegt. Bis zum Ende seiner Präsidentschaft, entschieden durch die Beratende Volksversammlung vom August 2001, gab Abdurrahman nicht auf, für sein politisches Überleben zu kämpfen. Er sah sich selbst im ewigen Kampf mit den Kräften des ehemaligen Regimes, die entschlossen seien, alles Notwendige zu tun, um den Reformprozess im Lande zu stoppen.

■ Wimar Witoelar, *No Regrets: Reflections of a Presidential Spokesman*, Equinox, Jakarta 2002.

Kritische Worte über die Präsidentschaft Abdurrahman Wahids sind auch in den Erinnerungen des ehemaligen Präsidentensprechers zu finden. Doch richten sich diese vielmehr auf die politischen Gegner und die damalige Vizepräsidentin Megawati Sukarnoputri. Wimar Witoelar teilt zunächst das allgemeine Erstaunen über die unerwartete Wahl des islamischen Gelehrten ins höchste Amt im Staat. Sein Taschenbuch konzentriert sich auf zehn Monate an der Seite Gus Durs und präsentiert eine Fülle von Anekdoten und Enthüllungen. Die Probleme, mit welchen der Präsident konfrontiert war, sind bekannt: überzogene Erwartungen, korrupte Gegner, die Abwesenheit einer demokratischen Verfassung, ein streitsüchtiger Beamtenapparat, ein nicht funktionierendes Rechtssystem und ein antagonistisches Militär. Diese Herausforderungen bilden den Hintergrund für Wimars Geschichten, die er schlicht Reflexionen nennt.

Wimar Witoelar ist ein bekannter Talkmaster und politischer Kommentator, der von Abdurrahman persönlich eingeladen wurde, sein Sprecher zu werden. Wimars politische Ursprünge liegen in der Anti-Sukarno-Bewegung der späten sechziger Jahre. Er gehörte der 78er Studentenbewegung an, welche die Praktiken der frühen Suharto-Zeit kritisierte. Wegen seine Aktivistenrolle als Dozent an der Universität von Bandung wurde er kurzzeitig verhaftet. In den neunziger Jahren, einer Zeit der politischen Offenheit in Indonesien, wurde Wimar dann durch seine Talkshow *Perspektif* bekannt. Hier interviewte er Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben zu Themen,

die lange als Tabu galten. Nach einiger Zeit wurde diese Sendung jedoch von Suharto verboten.

Obwohl Wimar den ehemaligen Präsidenten als quecksilbrig im Temperament und als physisch schwach bezeichnet, lässt er keinen Zweifel daran, dass er mehr ein Anhänger Gus Durs als Megawatis ist. Laut Wimar wagte der Präsident, sich mutig gegen das mächtige politische Establishment zu stellen und stand entschlossen gegen islamische Eiferer. Gus Dur war ebenfalls nicht zu ängstlich, demonstrierenden Studenten gegenüberzutreten. Allerdings geht Wimar in seinen Reflexionen weniger darauf ein, warum viele Gruppen in der Bevölkerung mit der Politik Gus Durs nicht sehr zufrieden waren. Eine sich nicht weiter entwickelnde Reformbewegung verurteilte jeden, der ein Mitglied der Regierung wurde, als hinzugewählt und korrumptiert. Immerhin sei Gus Dur der legal gewählte, legitime Präsident Indonesiens gewesen. Dennoch, ganz ohne Kritik kommt Wimar nicht aus. So beschreibt er die Ernennung des ersten Kabinetts als eine Beschwichtigung der Koalitionspartner, und viele Minister seien mit Blick auf ihre Kompetenz eher zweite Wahl gewesen.

Mit einer gehörigen Portion Humor beschreibt er das Verhältnis des ungleichen Paares an der Spitze Indonesiens. Megawati sei dabei eine Prinzessin und Gus Dur ihr Mentor gewesen. Doch diese ungleiche Partnerschaft und die Allianz zwischen den Koalitionspartnern führte auch dazu, dass Untersuchungen der korrupten Praktiken von Mitgliedern des ehemaligen Regimes zumeist im Sande verliefen. Kabinett und Parlament standen Wahid zumeist feindlich gegenüber. Etwas resigniert spricht Wimar von einem Kreislauf, welcher mit dem totalitären Suharto-Regime begann, mit dem lockeren Habibie-Regime weiterging und mit einem sehr offenen Wahid-Megawati Regime hätte fortgesetzt werden können. Doch die Vergangenheit des Suharto-Regimes führte, gemeinsam mit den politischen Schwierigkeiten und Skandalen der Regierung, zur Rückkehr eines Regimes mit Werten der ehemaligen „Neuen Ordnung“. Wenn Suharto noch im Amt gewesen wäre, hätte sein Kabinett wohl nicht viel anders ausgesehen als jenes von Megawati heute, so Wimar.

Offen, witzig und geistreich beschreibt Wimar die Hintergründe des Suharto-Regimes und den Kampf

der Reformbewegung. Unter anderem bezeichnet er dabei die politische Ordnung der ehemaligen Quasi-Einheitspartei Golkar als Pseudo-Demokratie, welche mehr Unzulänglichkeiten hatte als jede Version des Betriebssystems Microsoft Windows. Der in der Reformbewegung und Zivilgesellschaft verankerte Gus Dur nahm den Kampf mit den dunklen Mächten des alten Regimes auf. Doch hatte er weder die nötigen Mittel, Werkzeuge und Netzwerke zur Hand, um darin erfolgreich zu sein. Zwar hatte er die taktische Unterstützung von Intellektuellen und den Anhängern der *Nahdlatul Ulama*; diese waren aber nicht politisch organisiert und somit ein schwacher Gegner für die hochentwickelte politische Geld- und Militärmaschinerie des Suharto-Systems. Eine schlechte Öffentlichkeitsarbeit und politische Sabotage waren die Hauptgründe für das Scheitern Gus Durs.

Erfreischend liest sich, wie Wimar seine Ernennung zum Präsidentensprecher schildert. Er sah diese Aufgabe als eine Herausforderung und als eine Möglichkeit, den oft missverstandenen Gus Dur besser zu erklären. Nach seinem Wandel vom Studentenführer zur Medienpersönlichkeit fühlte sich Wimar in der Medienwelt zu Hause. Bemerkenswert ist, dass Gus Dur seinem neuen Sprecher Wimar die größtmögliche Freiheit gab und diesen niemals instruierte, etwas Bestimmtes zu tun oder verlauten zu lassen. Wimar blieb es überlassen, nach seinen eigenen Vorstellungen zu handeln und den Präsidenten nach seinen Kräften zu unterstützen. Die Position des Präsidentensprechers war eine Neuheit in der Geschichte Indonesiens, denn kein Präsident vor Wahid hatte einen Sprecher und keiner seitdem.

Wimar gibt in seinem Buch Einblicke in die der Öffentlichkeit verschlossenen Kabinettsitzungen und berichtet von der oft außergewöhnlichen Schärfe der Debatten. Damit zeichnet er ein neues Bild der Politiker des Landes, welche in den indonesischen Medien zumeist politisch neutral und loyal auftreten. Wimar geht auf einige Anschuldigungen gegenüber Wahid ein wie zum Beispiel die, dass dieser unfähig gewesen sei, das Land zu führen, und versucht, bewusst in den nationalen und internationalen Medien oft zitierte Stereotypen zu hinterfragen. Außerdem gibt er Einsichten in das Privatleben Wahids und erzählt von den frühen Morgenspaziergängen des Prä-

sidenten mit Gästen und dessen langen Arbeitstagen. Detaillierte Hintergründe zu großen Korruptions-skandalen und Anekdoten zu den verschiedenen Auslandsreisen Wahids runden dieses Buch ab.

In Indonesien übt jetzt erstmals eine Frau das Präsidentenamt aus. Die Diskussionen, welche die Ernennung von Megawati Sukarnoputri umgaben, schlossen auch Frauenfragen und das Thema Gleichberechtigung ein. Im Mittelpunkt stand dabei die zukünftige Rolle von Frauen im öffentlichen Leben Indonesiens. Der von Kathryn Robinson und Sharon Bessell editierte Sammelband widmet sich verschiedenen Aspekten dieser Debatte. Die Beiträge der 25 Autoren untersuchen Aspekte des Zusammenlebens von Frauen und Männern in Indonesien und geben einen Einblick in die politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Situation der Frauen.

In seinem politischen Beitrag analysiert Krishna Sen die Medienberichte zur Ernennung Megawatis. Diese stellten hauptsächlich ihre persönlichen Unzulänglichkeiten dar. Sie sei schlecht ausgebildet, keine Intellektuelle und eine Hausfrau. Dennoch bleibt Sen optimistisch bezüglich einer demokratischen Zukunft Indonesiens. Mit der neuen Präsidentin und ihrem Vizepräsidenten habe sich bereits der Schwerpunkt der politischen Macht verschoben, weg von der ehemaligen verwurzelten politischen Elite und über die Grenzen der Zentralinsel Java hinaus. Dem jedoch widerspricht Edward Aspinall mit seinem Beitrag über den erzwungenen Fall von Abdurrahman Wahid. Er stellt die Frage, ob die Präsidentschaft Megawatis nicht vielmehr eine Wiederkehr von Autoritarismus signalisiere. Wenn die politische Ungewissheit und die wirtschaftlichen Probleme unverändert blieben, würden große Risiken für die Demokratisierung Indonesiens bevorstehen.

Mari Pangestu bestätigt, dass der Amtsantritt Megawatis das unter Wahid verlorene Vertrauen zunächst wieder herstellen konnte. Für ihr Wirtschaftsteam, welches Fachleute und erfahrene Beamte mit marktfreundlichen und vorausschauenden Ansätzen einschließt, empfing sie internationale Würdigungen. Doch ist diese Zeit lange vorbei und die düstere Wirklichkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse hat die Regierung eingeholt. Trotz Umplanung von Rückzahlungen bleiben Staatsverschuldung und pri-

■ Kathryn Robinson and Sharon Bessell (eds.), *Women in Indonesia: Gender, Equity and Development*, ISEAS, Singapore 2002.

vate Schulden enorm hoch. Des Weiteren sind der Kampf gegen die Korruption, die wirtschaftlichen und politischen Reformen sowie die Restrukturierungen monumentale Herausforderungen für Megawati und ihr Kabinett. Weitere Schwierigkeiten entstehen durch die gegenwärtige Dezentralisierung, soziale Konflikte, steigende Armut und Arbeitslosigkeit. Pangestu fasst zusammen, dass es keine Zauberformel oder kurzfristige Lösung für ein Ende der wirtschaftlichen Misere gibt.

Laut Mohammad Sadli ist ein größerer Führungs-willen auf Seiten Megawatis notwendig. Die Regie-rung sollte hinsichtlich ihrer Politik viel mehr als bis-her mit der Öffentlichkeit kommunizieren. Obwohl für Indonesien eine neue Ära beginnt und das Land unter der Führung einer Frau in ein neues Jahrtau-send eintritt, sei Gleichberechtigung noch bei weitem nicht garantiert. Genauso wie Pakistans Benazir Bhutto sowie Corazon Aquino und Gloria Macapagal Arroyo aus den Philippinen und andere weibliche Politiker in Asien hat Megawati einen politischen Fa-milienhintergrund. Ihr Vater war Indonesiens charis-matischer erster Präsident, der die Nation aus dem Kolonialismus in die Unabhängigkeit führte, aber auch aus der parlamentarischen Demokratie der An-fangszeit in die Obrigkeitsherrschaft der sogenannten gelenkten Demokratie in den späten fünfziger Jahren. Megawati selbst gilt als volksnahe Führerin der Indo-nesischen Demokratischen Partei des Kampfes (PDI-P), welche in den Wahlen von 1999 die Mehrheit der Stimmen erhielt. Sadli stellt fest, dass Megawati zwar Angriffe auf ihre eigene Führungsrolle innerhalb der Partei überwindet, aber keinesfalls eine Verfechterin von Gleichberechtigung ist. Frauenorganisationen hatten bisher keinen Erfolg, wenn sie ihr Interesse an einer Erhöhung der Anzahl weiblicher Kabinettsmit-glieder gegenüber der Präsidentin geltend machen wollten.

Frauengruppen betrachten sich als Teil der Re-formbewegung, die zum Ende von Suhartos Neuer Ordnung führte. Doch bis zum heutigen Tage fühlen sie sich politisch ungenügend gewürdigt und unterre-präsentiert. Mayling Oey-Gardiner analysiert die Rolle der Frauen und Feministen während des Stur-zes Suhartos. Die Neue Ordnung kreierte das Ideal-bild der häuslichen Frau. Sen und Boellstorff gehen

der Frage nach, auf welche Weise die Neue Ordnung Geschlechterrollen konstruierte und gegeneinander abgrenzte. Das vorherrschende Bild vernachlässigte die wirtschaftliche Rolle der Frauen und die von Randgruppen, welche diesem Idealbild nicht entsprachen, zum Beispiel berufstätige und unverheiratete Frauen, Lesben und Schwule.

Bemerkenswerterweise wurde diese dominante Ideologie von Aktivisten in einer kreativen Aktion gegen die Hegemonie des Regimes verwendet. Im Februar 1997 und Wochen vor den dramatischen Studentenprotesten, deren Bilder um die Welt gingen, bildeten Aktivistinnen eine Gruppe, die sich Stimme der Betroffenen Mütter (SIP) nannte, um auf die negativen Auswirkungen der Finanzkrise auf Hausfrauen und Mütter aufmerksam zu machen. Die Verhaftung von drei bekannten Frauen während einer Demonstration machte außergewöhnliche Schlagzeilen im In- und Ausland. Die Aktivistinnen nutzten die anschließenden Gerichtsverhandlungen nicht nur, um auf die Auswirkungen der Krise aufmerksam zu machen, sondern auch auf eine Vertrauenskrise der Regierung, was im Verbot der verfassungsmäßig verankerten Redefreiheit zum Ausdruck kam. Der Bekanntheitsgrad der neuen Frauenvereinigung wuchs und örtliche Gruppen wurden gegründet. Seitdem bildeten sich viele neue Frauenvereinigungen im gesamten Land, die sich mit Themen wie Gewalt gegen Frauen und die politische Repräsentation von Frauen beschäftigen.

Im Indonesien nach Suharto ist nicht so sehr die Auflösung von Rollenverständnissen der Neuen Ordnung zu beobachten als vielmehr die Öffnung von neuen Freiräumen für Vielfalt und Repräsentation. Dies schließt regionale Ausprägungen ein, wie Baso und Idrus in ihrem Beitrag über Aktivistinnen gegen Gewalt in Südsulawesi beschreiben, und islamische Charakteristika, wie Lies Marcoes in ihrer Untersuchung der islamischen Frauenorganisationen aufzeigt. Der politische Wandel bietet eine Gelegenheit, die Verschiedenheit und Komplexität der Rollen von Frauen und Männern anzuerkennen.

Während der Neuen Ordnung wurde das Bild der idealen Frau immer wieder von unabhängigen Frauenorganisationen und Feministinnen angezweifelt. Seit dem Beginn der neuen Ära beginnt die offizielle

Seite zumindest ansatzweise alte Stereotypen zu revisieren. Während der Präsidentschaft Wahids wurde Khofifah Indar Parawansa zur Ministerin für Frauenfragen ernannt. Sie stellte einen vollkommen neuen Typ eines Ministers dar. Selbst eine langjährige politische Aktivistin, vereinbarte sie ihre Anstrengungen, den Status der Frauen zu verbessern, mit ihrer eigenen Identität als praktizierende Muslimin. Eine ihrer ersten Handlungen als neue Ministerin war die Änderung des Namens ihres Ministeriums von „Staatsministerium für die Rolle der Frauen“ in „Staatsministerium zur Stärkung der Frauen“. Der Buchbeitrag der ehemaligen Ministerin analysiert die gegenwärtige Frauenbewegung in Indonesien, betrachtet die Entwicklung der indonesischen Frauen während der vergangenen Jahre, beschreibt die jüngsten Anstrengungen zur Stärkung der Frauen und gibt ihre eigenen Ansichten hinsichtlich Gleichberechtigung in Indonesien wieder. Khofifah folgert, dass seit dem Beginn der Demokratisierung entscheidende Fortschritte auf dem Gebiet der Rechte und Interessen von Frauen gemacht wurden, obwohl einige Probleme weiterhin bestünden. Diese seien die von Männern dominierte Bürokratie, die Geschlechtervorurteile in Interpretationen der religiösen Lehre sowie Frauen diskriminierende Wertesysteme und kulturelles Verhalten. Die Pläne der ehemaligen Ministerin und ihre neue Politik sind kritisch für den gegenwärtigen Wandel in Indonesien.

■ Arskal Salim and Azyumardi Azra (eds.), *Shari'a and Politics in Modern Indonesia*, ISEAS, Singapore 2003.

Der von Arskal Salim und Azyumardi Azra editierte Sammelband über Scharia und Politik in Indonesien greift einige seit langem in Indonesien diskutierte Fragen auf und bringt diese in einen Interpretationszusammenhang. Die Aufsätze von zehn renommierten indonesischen und internationalen Autoren geben einen umfassenden Überblick über die Scharia-Debatte seit der indonesischen Unabhängigkeit einschließlich der neuesten Entwicklungen. Nach dem Sturz von Präsident Suharto unternahmen einige Muslimgruppen verstärkte Anstrengungen, die islamische Gesetzgebung oder Scharia in Indonesien staatlich zu verankern. Obwohl die Auseinandersetzung über diese Angelegenheit nicht neu ist, hat sie dennoch die indonesischen Muslime in ihren Ansichten weiter geteilt.

Die Autoren dieses Bandes vertreten mehrheitlich die Auffassung, dass eine Ausweitung der derzeitigen Elemente der islamischen Gesetzgebung im indonesischen Recht die multikulturelle und multireligiöse Zukunft des Landes ernsthaft beeinflussen würde. Bis zum heutigen Zeitpunkt wird eine landesweite Einführung der Scharia von der Mehrheit der indonesischen Muslime abgelehnt. Dennoch ist seit dem Beginn der Reformära und der mir ihr einhergehenden politischen Liberalisierung auch der stärkere Einfluss eines formalisierten Islam feststellbar. Mindestens vier Aspekte lassen sich hier nennen. Zunächst sind da die Gründungen von unzähligen islamischen politischen Parteien, welche den Islam als ihre Hauptideologie ausgewählt haben. Zwei der Parteien, die Vereinigte Entwicklungspartei (PPP) und die „Halbmond und Stern“-Partei (PBB), bestehen darauf, dass der Artikel 29 der indonesischen Verfassung geändert und die Scharia in der Verfassung festgeschrieben werden muss. Dieser Vorschlag wurde jedoch bereits mehrmals von der jährlich tagenden Beratenden Volksversammlung abgewiesen, zuletzt in 2002.

Ein weiterer Aspekt ist die zunehmende Zahl der Regionen, welche eine formelle Einführung der Scharia fordern. Die Provinz Aceh an der Nordspitze Sumbras war die erste Region mit einer solchen Forderung, Südsulawesi und andere Provinzen folgten. Des Weiteren ist hier ein Anstieg der Zahl radikal-islamischer Organisationen und Aktivitäten zu nennen. Gruppen wie *Laskar Jihad* (Jihad-Truppen), *Front Pembela Islam* (FPI, Front der Verfechter des Islam), *Hizb al-Tahrir* (Befreiungspartei) und *Majelis Mujahidin Indonesia* (Rat der Jihad-Kampftruppen Indonesiens) sind bekannt für ihre gewalttätigen Angriffe auf Diskotheken, Nachtclubs und andere Vergnügungsorte. Durch ihren Eifer, Laster wie Glücksspiel, Alkoholkonsum und Prostitution auszulöschen, sehen sich diese Gruppen als die Fahnenträger einer Einführung der Scharia in Indonesien.

Schließlich ist da das islamische Magazin *Sabili* zu nennen, welches mit mehr als 100000 Exemplaren wöchentlich die zweitgrößte Auflage aller Magazine in Indonesien hat und weiter an Popularität gewinnt. Ehemals ein Undergroundmagazin, propagierte diese Publikation einen radikalen politischen Islam. Diese

vier Entwicklungen scheinen zu einer Verstärkung des islamischen Rechts im Lande beizutragen. Dies geschieht einerseits mit rechtlichem Zwang und andererseits mit politischer Unterstützung des Staates. Mit anderen Worten, diese Entwicklungen zielen auf eine bessere Verknüpfung von Islam und Staat. Manche Beobachter sehen in diesen Bestrebungen auch eine Wiederbelebung der Idee eines islamischen Staates in Indonesien.

Dennoch ist die aktuelle Verwirklichung und Lebensfähigkeit des Konzeptes eines islamischen Staates unklar. Allein durch die Tatsache, dass der Hauptcharakter eines solchen Staates die formelle Umsetzung der Scharia ist, hängt die Wechselbeziehung zwischen Islam und Politik sehr davon ab, inwieweit die Scharia vom Staat auch implementiert wird. Alle Aufsätze dieses Bandes untersuchen daher die Umsetzung der Scharia im gegenwärtigen Indonesien. Da die Scharia von vielen Muslimen als ein vollständiges Regelwerk und Wertesystem angesehen wird, das alle Aspekte des menschlichen Zusammenlebens umfasst, behandeln die Beiträge wichtige Teilbereiche der Scharia wie das Familiengesetz, religiöses Gericht, *zakat* (verbindliche religiöse Spende für Muslime) und islamisches Bankwesen. Konkret gehen die Autoren der Frage nach, welches die Merkmale der Rechtspolitik der indonesischen Regierung gegenüber der Scharia sind.

Gegenwärtig gibt es einige Staaten, die sich islamische Staaten nennen und versuchen, islamische Alternativen zu oder Angleichungen an die Judikative und Rechtsprechung zu entwickeln. Während einige muslimische Länder Scharia-Rechtsprechung in ihre säkularen Verfassungen integriert haben, mischen sich andere in die Lehre und Entwicklung islamischer Jurisprudenz (*fiqh*) oder der Kodifizierung der Scharia ein. In Indonesien ist die Umsetzung der Scharia durch den Staat von einer bitteren Debatte begleitet. Die Geschichte der Scharia im modernen Indonesien war auch die des Kampfes der Muslime, einen angemessenen Platz für die Scharia innerhalb nicht-islamischer oder selbst anti-islamischer Regime zu erhalten. Seit den frühen Tagen der Unabhängigkeit kämpften Muslimführer erfolglos für die Aufnahme eines Satzes in die Verfassung, welcher vorschreibt, dass muslimische Bürger ihre religiösen Pflichten

ausführen. Diese Präambel wurde später als „Jakarta-Charta“ bekannt.

Obwohl das Suharto-Regime die Jakarta-Charta niemals anerkannte, was der Scharia einen verfassungsmäßigen Rang eingeräumt hätte, so wurden dennoch einige Aspekte der Scharia in nationalen Gesetzen festgeschrieben. Mindestens fünf solcher Gesetze wurden bisher verabschiedet. Diese regulieren die Heirat, gemeinnützige Organisationen (*waqf*), religiöse Gerichte, islamische Banken und islamisches Familienrecht einschließlich Erbrecht. Unter Präsident Habibie wurden zwei weitere Gesetze verabschiedet, welche die Pilgerfahrt, *hajj*, und religiöse Spenden, *zakat*, regulieren. Alle diese Elemente der islamischen Rechtsprechung in der nationalen Gesetzgebung sind das Ergebnis einer politischen Wechselbeziehung zwischen der indonesischen Regierung und der islamischen Gemeinschaft sowie der muslimischen Elite im Besonderen.

Die Autoren untersuchen nicht nur die einzelnen Gesetze, sondern auch die vielfältigen Diskussionen während der Planung und der Umsetzung durch den Gesetzgeber. Die Neue Ordnung hat sicherlich die Interessen des Staates bei der Anwendung der Scharia in Indonesien beeinflusst. Einige Aspekte waren dabei von Bedeutung. Wie Ratno Lukito und M.B. Hooker in ihren Beiträgen zeigen, ist das Einheitsrecht, welches die Vorlage für die Entwicklung des nationalen Rechtssystems wurde, einer dieser Aspekte. Zwei Grundprinzipien sind in diesem Gesetz enthalten: einerseits der Nationalismus, der betont, dass die Republik Indonesien ein Nationalstaat ist, und nicht ein Staat, der auf ethnischer, kultureller oder religiöser Basis gegründet wurde; und andererseits die Archipel-Perspektive, welche betont, dass der indonesische Archipel mit seinen vielen Inseln eine Einheit darstellt. Während das erste Prinzip besagt, dass es keine Sonderregelungen geben darf, die Gruppen aus ethnischen oder religiösen Gründen diskriminieren, fordert das zweite Prinzip, dass die gleichen Gesetze überall im Lande gelten.

Doch wie Nur Ahmad Fadhil Lubis zeigt, konnte die Grundabsicht der Regierung, ein einheitliches Rechtssystem zu schaffen, wegen der Unterschiede in der enorm großen Bevölkerung niemals vollständig umgesetzt werden. Deshalb, so Lubis, müssten ver-

schiedene Gruppen unterschiedlich behandelt werden. Die Umsetzung eines einheitlich strengen Rechtssystems würde der pluralistischen Gesellschaft nicht gerecht und Ungerechtigkeit und Ablehnung seien die Folgen. Er schlägt Abweichungen im Recht vor, solange sie nicht die Integrität und Einheit der Nation beeinflussen. Die Idee der juristischen Vielfalt wurde für die Entwicklung des nationalen Rechtssystems als eine komplementäre Ansicht zum Einheitsrecht akzeptiert. Dadurch wurde es auch möglich, dass bestimmte islamische Regeln exklusiv auf muslimische Bürger angewandt werden können. Dieser Wandel fand mehr als zufällig während der neunziger Jahre mit dem Eindringen des Islam in die Politik statt. Es ist bemerkenswert, dass beide Grundprinzipien in der Vergangenheit von der Regierung nach Belieben angewandt oder missbraucht wurden.

Ein weiterer Grund für die Einführung von Scharia-Elementen in die nationale Gesetzgebung im Interesse des Staates war sicherlich die Absicht einer symbolischen Geste, die zum Ausdruck bringen sollte, dass sich die Beziehung zwischen Regierung und Islam von einer erzwungener Marginalisierung zu einer kontrollierten Einbeziehung gewandelt hat. Obwohl die Muslime die Mehrheit der Bevölkerung Indonesiens sind, verhielten sie sich unter Sukarno und in den frühen Suharto-Jahren mehr wie eine Minderheit. Dies änderte sich erst in den späten achtziger Jahren, als mit dem Aufkommen eines „kulturellen“ Islam dieser und die Muslimgemeinschaft nicht mehr als eine Bedrohung für den Nationalstaat angesehen wurden.

Die Regierung unterstützte vielmehr aktiv islamische Initiativen, u.a. mit der Gründung der Vereinigung Indonesischer Muslim-Intellektueller (ICMI) 1990, dem Präsidentenerlass zur Verbreitung der Sammlung islamischer Gesetze (ebenfalls 1990), der Veranstaltung eines Islamischen Kulturfests 1991, der Gründung einer Islamischen Bank 1992 und der Schließung der staatlichen Lotterie im Jahre 1993. Robert Hefner geht in seinem ausgezeichneten Beitrag genauer auf die islamische Wiedergeburt in Indonesien nach zwei Jahrzehnten des Antagonismus ein. Wie Howard Federspiel beschreibt, löste die formale Einführung von Scharia-Elementen in die Gesetzgebung verschiedene Reaktionen aus: die Regie-

nung stimmte einer Einbindung in das nationale Rechtssystem zu, jedoch in beschränktem Umfang: Nicht-Muslime und nominelle Muslimen lehnten eine Einführung der Scharia aus Gründen der Ungleichbehandlung ab; Muslim-Gruppen schließlich wollten mehr Elemente des islamischen Rechts anerkannt sehen.

Bei der Lektüre der verschiedenen Artikel wird deutlich, dass die Probleme der Wechselbeziehung zwischen Religion und Staat in Indonesien noch lange nicht geklärt sind. Die Autoren sind sich dessen bewusst und machen klar, dass sie keine Lösung dieses Problems anbieten können, sondern vielmehr einen Beitrag zu der Thematik leisten möchten. Sie versuchen, ein besseres Verständnis für die Rolle zu vermitteln, die der indonesische Staat, der weder säkular noch religiös ist, bei der Einführung der Scharia für seine muslimischen Bürger spielt. Einige der Beiträge sind jedoch schon vor einiger Zeit andernorts erschienen und bedürfen einer Überarbeitung. Der Band schließt mit einem Epilog, welcher auf die neuesten Entwicklungen während des andauernden Systemwandels eingeht. Besonders der Abschnitt über die Anwendung der Scharia in der Provinz Aceh und die Forderungen weiterer Regionen in Zusammenhang mit der voranschreitenden Dezentralisierung Indonesiens sind äußerst aufschlussreich. Ein umfangreicher Gesetzes-Text-Anhang vervollständigt diesen Band.

Abschließend soll noch auf einen Sammelband hingewiesen werden, der sich mit den Formen von Gewalt in Indonesien auseinandersetzt. Die Kapitel des Buches sind Beiträge eines Seminars über Gewalt in Indonesien, deren geschichtliche Wurzeln und gegenwärtige Ausprägungen. Jakarta, Sambas (West-Kalimantan), Poso (Zentral-Sulawesi), die Molukken, West-Papua, Aceh und Osttimor sind ehemals neutrale geographische Namen, die in jüngster Zeit mit Gewalt und Massentötungen assoziiert werden. Die Liste wächst ständig und täglich finden tödliche Zwischenfälle zwischen benachbarten Dörfern oder zwischen Kleinkriminellen und einer Volksmenge statt. Indonesien, so das Bild, ist ein gewalttägliches Land.

Viele Indonesienbeobachter, darunter Wissenschaftler und Journalisten, erklären die Gewaltausbrüche mit dem Zusammenbruch des staatlichen

■ Freek Colombijn and J. Thomas Lindblad (eds.), *Roots of Violence in Indonesia*, ISEAS, Singapore 2002.

Machtmonopols seit dem Beginn der Reformära im Jahr 1998. Andere wiederum deuten auf die allgegenwärtigen Überreste der Neuen Ordnung, den Clan des ehemaligen Präsidenten Suharto und das Militär im Besonderen als die bösen, für das gegenwärtige Blutvergießen verantwortlichen Geister. Doch der Schlüssel zu einem umfassenden Verständnis der gegenwärtigen Gewalt in Indonesien ist, Vergleiche anzustellen: erstens mit anderen Fällen innerhalb Indonesiens zur gleichen Zeit, zweitens mit Ausbrüchen von Gewalt in anderen Ländern und drittens mit Gewalt in der Vergangenheit. Die Autoren dieses Bandes versuchen, die Gewalt in Indonesien aus der dritten und geschichtlichen Perspektive heraus zu erklären. Die gegenwärtige Gewalt ist nicht einfach oder nur das Erbe der Neuen Ordnung, sondern Indonesien hat eine lange Tradition der Gewalt.

Die Herausgeber verfolgen ihren historischen Ansatz nicht nur aus historiographischen Gründen. Sie gehen dabei drei ganz konkreten Fragen nach: Welche Beziehung besteht zwischen dem Typ des Staates und der Gewalt in Indonesien sowohl in der Kolonialzeit als auch seit der Unabhängigkeit? Welche Rolle spielt das Militär gegenüber Zivilisten während der Gewaltausbrüche heute und in der Vergangenheit? Unter welchen Umständen bricht die Zivilgesellschaft zusammen, was zieht zügellose Gewalt nach sich? Diese Fragen werden in diesem Band beantwortet. Dabei sind die zwölf Autorenbeiträge den drei Fragesthemen untergeordnet.

In der ersten Kategorie der geschichtlichen Kontinuität von Gewaltanwendung in Indonesien beschreibt Henk Schulte Nordholt, wie Gewalt ein integraler Teil der indonesischen Vergangenheit ist und zwar seit vorkolonialer Zeit bis heute. Er zeichnet den Staat in der Kolonialzeit als ein Regime der Angst und unterstreicht die Kontinuität mit Beispielen der Gewaltausübung durch den Staat unter Suharto. Er beobachtet außerdem einen erschreckenden Anstieg an unorganisierter öffentlicher Gewalt durch Banden (*preman*) im Post-Suharto-Indonesien. Henk Meiers Beitrag ist außergewöhnlich in der Hinsicht, dass er sich nicht mit aktueller Gewalt befasst, sondern mit fiktiver Gewalt. Er konzentriert sich dabei auf die Arbeiten des malaiischen Schriftstellers Putu Wijaya während der achtziger und neunziger Jahre und des-

sen Auseinandersetzung mit Gewalt. Im Besonderen geht er dabei auf dessen Roman *Nyali* ein, der auf die Machtübernahme Suhartos anspielt, eine geschichtliche Situation unausweichbarer Gewalt.

Der Aufsatz von Elsbeth Locher-Scholten befasst sich mit indonesischer Geschichte vor der Unabhängigkeit und untersucht besonders den Zwischenfall aus dem Jahre 1919, als die Polizei in Cimamere Zivilisten angriff und *Haji Hasan* erschossen wurde. Ausführlich untersucht sie die Polizeistruktur während der Kolonialzeit, deren Beziehungen zum Militär und administrative Reformen. Erwiza Erman und Budi Agustono betrachten die gewaltartigen Arbeitsbedingungen in der Kohlenindustrie und auf den Plantagen. Die Institutionalisierung von Gewalt wird besonders durch die Unterdrückung der politischen Rechte der Arbeiter und Bauern deutlich und dauert bis zum heutigen Tage an.

In der zweiten Kategorie, die in diesem Band untersucht wird, bewegt sich die Aufmerksamkeit in Richtung der vom Militär angewandten Gewalt. Die Beispiele reichen dabei vom ländlichen Ostjava zur Zeit des Unabhängigkeitskampfes bis nach Osttimor während des Referendums 1999. Hier soll der Beitrag von R.E. Elson hervorgehoben werden, der sich auf die Person Suhartos konzentriert und damit den logischen Ausgangspunkt für Studien von Gewalt in der Neuen Ordnung darstellt. Die Charakterzüge und Auffassungen des ehemaligen Präsidenten stehen in einem klaren Zusammenhang mit der Institutionalisierung von Gewalt durch Staatsinstitutionen während seiner Amtszeit. Elson, der vor kurzem seine politische Biographie Suhartos vorgelegt hat, veranschaulicht deutlich, wie durch den Staat geförderte Gewalt unter einem Präsidenten wie Suharto bei dessen militärischem Hintergrund und seinem obsessiven Sicherheitsdenken ihren Einzug hielt.

Die Rolle und Organisation des indonesischen Militärs während der Neuen Ordnung werden im Aufsatz von Liem Soei Liong behandelt. Dabei wird besonders die territoriale Struktur hervorgehoben, die wie eine Verwaltungsstruktur parallel zur zivilen Verwaltung funktioniere und es dem Militär ermögliche, die Gesellschaft zu kontrollieren. Robert Cribb und Geoffrey Robinson konzentrieren sich in ihren Beiträgen auf die Gewalt gegenüber Zivilisten in Ost-

timor. Während Cribb die Gewalt zur Zeit der Annexion 1975 bis 1976 mit der Subkultur der Gewalt im Militär erklärt, die eng mit der Militärdoktrin Indonesiens verbunden ist, geht Robinson der Frage nach, inwieweit das Militär in die Massaker und Zerstörungen in Osttimor nach dem Referendum 1999 verstrickt war.

Die dritte und letzte Kategorie umfasst die Gewalt unter Zivilisten in Indonesien. Unzählige Gewaltausbrüche in der Öffentlichkeit finden scheinbar wahllos statt, mit jedem als möglichem Opfer und selbst an Orten, wo keine großen politischen Themen auf dem Spiel stehen. Weder der Staat noch das Militär sind dabei direkt verwickelt. Jüngste Beispiele für diese Form der Gewalt werden von Kees van Dijk auf Erklärungen und Verbindungen in die Vergangenheit hin untersucht. Dabei testet er verschiedene Möglichkeiten wie Provokationstheorien, die politische Kultur der Neuen Ordnung und aufgestaute Frustration. Van Dijk verknüpft die derzeitige öffentliche Gewalt mit der revolutionären *pemuda*-Tradition von jugendlicher Tapferkeit und Rücksichtslosigkeit, welche seit der indonesischen Revolution von der Gesellschaft anerkannt wurde.

Der Sammelband beabsichtigt nicht, die gegenwärtig verbreitete Meinung anzufechten, dass die Gewalt seit dem Fall Suhartos zugenommen habe und dass sie ein Erbe der Neuen Ordnung sei. Doch viele Gewaltformen haben auch geschichtliche Wurzeln, welche tiefer reichen als die Zeit der Neuen Ordnung. Gewalt ist weitverbreitet in Indonesien, da sie manchmal als ein legitimes und nützliches Mittel angesehen wird, Konflikte mit Außenseitern zu lösen. Das Hauptargument der historischen Hintergründe ist pessimistischer als die gegenwärtige Meinung, dass die Gewalt als Erbe der Neuen Ordnung mit zunehmender Konsolidierung der Demokratie im Lande zurückgehen werde.